

Doctrina et vita im Großen Galaterbriefkommentar Luthers

Seminarleiter: Eeva Martikainen

Berichterstatter: Eeva Martikainen; Matthias Mikoteit

Der Begriff »Lehre« wurde von der Lutherforschung lange vernachlässigt. Zum Teil lag dies daran, daß seit dem 19. Jahrhundert in der Forschung die Meinung vorherrschte, »Lehre« in Luthers Schriften sei lediglich ein metaphysisch-scholastischer Überrest. Im Zusammenhang seiner reformatorische Entdeckung der Rechtfertigung des Sünders durch Gott habe sich Luther – so meinte diese Forschungsrichtung – dezidiert von den metaphysischen Auffassungen seiner Zeit verabschiedet. Damit Luthers Auffassung der Lehre in seinen Schriften und im Gesamtzusammenhang seiner Theologie verständlich wird, kommt eine Untersuchung des Begriffes »Lehre« nicht umhin, auf diese geradezu paradigmatisch gewordene Behauptung der Lutherforschung einzugehen.

Heutzutage wird »Lehre« im theologischen Kontext oft nur als Überbau über dem christlichen Glaubens verstanden. Man betont die Prävinienz des Glaubens als Vertrauen und intramentale Gottesrelation vor dem Bekenntnis und der Lehre als Darstellungsweise des Glaubens. Dies führt dazu, daß man das, was »Lehre« im reformatorischen Kontext bedeutet, oft nicht richtig zu erfassen vermag.

Im Seminar wurde angesichts dieser heutigen Situation diskutiert (*Bengt Hägglund*):

1. Lehre ist von Gott gegeben.
2. Lehre ist Ausgangspunkt für den Glauben.
3. Lehre ist unveränderlich.
4. Alle Artikel der Lehre gehören zusammen, wie »durch eine Art gemeinsames Band zusammengehalten«.
5. Lehre bildet die innere Struktur der biblischen Sprache; vgl. die »regula fidei«, wie sie bei den Kirchenvätern ausgelegt und verstanden wurde.

6. Lehre ist Fundament der Verkündigung wie auch des christlichen Unterrichts. Luther versteht nach Hägglund Paulus (G 5, 9: »Modicum fermentum totam massam corrumpit«) so, daß die »Lehre«, das heißt das Evangelium, das Paulus verkündigt, derart klar, geschlossen und auf sein Zentrum bezogen ist, daß bereits eine scheinbar geringe Veränderung oder Hinzufügung das Ganze zerstört, wie der kleine Sauerteig die ganze Teigmasse verändert.

Diese Sichtweise veranlaßt ihn, die Eigenschaften der christlichen Lehre ausführlich zu behandeln. Er benutzt dazu verschiedene Bilder, die nicht ohne weiteres miteinander vereinbar sind, die aber doch auf verschiedene Weise die Eigenart der »Lehre« verdeutlichen. Auf den wenigen Seiten der Auslegung des Verses G 5, 9 findet man folgende Bilder oder bildhafte Vergleiche:

a) »Die Lehre gleicht dem mathematischen Punkt und kann folglich nicht geteilt werden, das heißt, sie verträgt keine Wegnahme und keine Hinzufügung. Dagegen ist das Leben gleich dem physikalischen Punkt, hier gibt es immer noch Teilung und Zugeständnis.«

b) »Das geringste Hälmmchen im Auge behindert das Sehen ..., denn das Auge [wir denken jetzt an die Lehre] muß ganz einfach rein, klar und unversehrt sein, und kein Stück Finsternis, kein Wölkchen darf sich darin befinden.«

c) »Darum muß die Lehre wie ein beständiger und runder goldener Ring sein, in dem sich kein Riß befindet; wenn ein solcher Ring den geringsten Riß bekommt, ist er weiterhin nicht mehr ganz und unversehrt.«

d) »Die Lehre ist der Sonnenstrahl, der vom Himmel kommt, und uns erleuchtet, entzündet und leitet.« Deshalb kann »der Glaubenslehre

nichts hinzugefügt oder genommen werden, sonst wird sie gänzlich zerstört.«

Um diese Thesen richtig zu verstehen, wurde die Natur und die Funktion der Lehre im Seminar weiter erörtert.

Bo Kristian Holm behandelte das Seminarthema, indem er sich auf die funktionalen Aspekte des Lehrbegriffs konzentrierte. Er wies darauf hin, daß in Luthers Verständnis der Lehre die beiden Aspekte »Beschreibung« und »Teilnahme« eng miteinander verbunden sind. Die Lehre darf keine objektive Beschreibung oder »theologia speculativa« sein. Sie vermittelt das Heil, das heißt, sie ist Teil des rettenden Kommunikationsgeschehens zwischen Gott und Mensch. Freilich kann sie nur dann so funktionieren, wenn sie gleichzeitig die rettende Wirklichkeit beschreibt. Die Reinheit der Lehre ist demnach von ihrer Funktion her zu beurteilen. Sie ist nur wahr, wenn sie gibt, was sie beschreibt. Mitten im Kampf gibt die Lehre dem Glauben ein festes Bild zum Anschauen, das die Rettung vermittelt. Sie unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Funktion folglich nicht von der Seelsorge. Die Hauptthese des Beitrags wird negativ auch dadurch bestätigt, daß auch Dysfunktionen der Lehre zu beobachten sind. Als Beispiel diente die tendentielle Bedeutungsreduktion vom »exemplum Christi« zum anklagenden Gesetz. Ein weiteres Beispiel ist der »funktionale Kurzschluß« im Bereich der Christologie, zu dem es in dem Moment kommt, in dem Luther die Zwei-Naturen-Lehre gebraucht, um das Verhältnis zwischen Glauben und Werken bei der Unterscheidung zwischen »fides absoluta« und »fides incarnata« zu klären. Luthers Gewißheit schaffende Verneinung der Bedeutung menschlicher Werke und die Hervorhebung der Göttlichkeit des Glaubens hat hier zur Folge, daß die menschliche Seite in der Zwei-Naturen-Lehre blaß wird.

Matthias Mikoteit lenkte mit seinem Beitrag die Aufmerksamkeit auf den bei Luther mit dem Vorgang des Lehrens des Wortes Gottes verbundenen Vorgang des Glaubens. Er ging u. a. auf Luthers Auslegung von G 3, 6 (»Abraham credit

Deo et reputatum est ei ad iustitiam«) – nach Georg Rörers (1492-1515/57) Protokoll der Galaterbriefvorlesung von 1531 (WA 40 I, 359-373) – ein. Luther bringt an dieser Stelle zum Ausdruck, daß das Glauben ein Gott-die-Gottheit-Geben ist. Er weist darauf hin, daß der Mensch Gott dieses Geben schuldet. Der Mensch soll Gott geben, was ihm zusteht. Das Gott-die-Gottheit-Geben kann folglich nichts anderes sein als ein Zurückgeben. Gemeint ist, daß Gott die Ehre zurückgegeben wird. Die Ehre wird Gott zurückgegeben, indem das Wort, in dem Gott sich als unser Gott offenbart, sozusagen zurückgespiegelt wird. So ist das Gott-die-Gottheit-Geben eine Reaktion auf die Gabe seines Wortes, die dem Menschen alle seine Gaben und Wohltaten erschließt. Es zeigt sich, daß das Gott-die-Gottheit-Geben bei Luther in seiner Struktur ein Vorgang des Dankens ist. Als ein inneres, nonverbales Danken für das Wort Gottes ist das Glauben bei Luther ein Gott-die-Gottheit-Geben. Die wichtigste Äußerung des Glaubens ist bei Luther das verbale religiöse Danken. Das ist bei ihm weitgehend identisch mit dem Lehren des Wortes Gottes. Bei Luther findet man somit beides: einerseits die Prävenienz des Lehrens vor dem Glauben und andererseits die Prävenienz des Glaubens vor dem Lehren.

David Lumppp stellte folgende These auf: Wenn Luther dazu gekommen wäre, eine Dogmatik zu schreiben, hätten seine Prolegomena – in diesem Fall: die Einleitung, die alles einschließt – im Wesentlichen dasselbe Thema bzw. dieselben Themen behandelt wie die Galaterbriefvorlesung von 1531. Die Prolegomena würden in etwa so lauten wie der Abriss zu Beginn der Vorlesung. Dieser enthält Luthers reifes Verständnis von der Unterscheidung der »zwei Arten von Gerechtigkeit« als des hermeneutischen Schlüssels, mit dem er den Zugang zu den Hauptlehren des christlichen Glaubens öffnet; vgl. seine Bezeichnung der Unterscheidung der beiden Arten der Gerechtigkeit als »unsere Theologie«. Entscheidend für Luthers Ansatz ist die Betonung der passiven Gerechtigkeit oder der unverdienten Gabe

der Gerechtigkeit Christi, die im Glauben empfangen und durch das schöpferische Verheißungswort Gottes erzeugt wird. Diese passive Gerechtigkeit des Evangeliums stellt die zerbrochene ursprüngliche Beziehung zwischen Gott und den Menschen wieder her, unterscheidet Gesetz und Verheißung auf rechte Weise, ermutigt zu einer Theologie des Kreuzes, während sie Theologien der Herrlichkeit ausschließt, und führt zu einem Leben des Dienstes, das aus dem Glauben hervorgeht, das auf den Nächsten ausgerichtet ist und das im Kontext des eigenen gottgegebenen Berufs stattfindet. Durch die Unterscheidung zwischen den beiden Arten von Gerechtigkeit gewinnt der Leser eine erweiterte Perspektive, die ihm dazu verhilft, die innere Kohärenz von Luthers Theologie auf eine ganz hervorragende Weise zu würdigen.

Als Resultat des Seminars kann Folgendes festgehalten werden: »Lehre« zielt nach Luther nicht allein auf ein auf Autorität – Bibel, Kirche – gegründetes Fürwahrhalten ab, das erst durch die Liebe des Gläubigen zu Gott belebt wird, wie man Luther zufolge in der Scholastik weitgehend annahm. »Lehre« vermittelt vielmehr zwischen Gott und den Menschen. Durch ihren Gegenstand »Gott für uns« teilt sich Gott dem Glauben mit und schafft dadurch neues Leben. Die Lehre ist im Kern Evangelium und lebensschaffendes Wort. Der Glaube, der sich an dem von der Lehre aufgezeigten Gegenstand festmacht, ist ein Sichhineinversetzen und ein Abhängigsein von dem durch die Lehre dargestellten Gegenstand. Der

Inhalt der Lehre ist für den Glauben notwendiges »Wissen« vom liebenden Gott-für-uns. Man sollte in diesem Zusammenhang beachten, daß Trinitätslehre und Christologie in der Reformation keine Streitpunkte waren, wie die »Schmalkaldischen Artikel« bestätigen. Das heißt jedoch nicht, daß Luther nicht auch bei ihrer Entfaltung bereits neue und bedeutende reformatorische Erkenntnisse einfließen lassen konnte. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise dürfte dem theologischen Anliegen Luthers am ehesten gerecht werden. Sie ermöglicht nicht nur eine sinnvolle Darstellung seines Verständnisses des theologischen Begriffes »Lehre«, sondern auch eine sinnvolle Darstellung seines Verständnisses der einzelnen dogmatischen Topoi. Sie führt zu der Erkenntnis, daß bei Luther »Lehre« eng mit dem Glauben, der Glaube wiederum eng mit der Hoffnung und der Liebe verbunden ist: Der Glaube ergreift den von der Lehre aufgezeigten Christus. Daraufhin kämpft er in der Hoffnung auch in der Finsternis und dient in der Liebe seinem Nächsten. Weil die Lehre bei Luther den Glauben fordert, kann man sagen: »Lehre« ist bei ihm »Lehre vom Glauben«. Mit einigem Recht darf man deshalb auch annehmen, daß für Luthers Denken über die »Lehre« das typisch ist, was im Großen Galaterbriefkommentar über die »Lehre vom Glauben« zu G 2, 13 geschrieben steht: »Niemand denke, die Lehre vom Glauben sei leicht. Auszusprechen ist sie leicht, aber zu verstehen sehr schwer; und ferner wird sie leicht verdunkelt und verloren.«